

FENSTER

Ein Blick in die VEBO, Solothurnische Eingliederungsstätte für Behinderte



2+3

Berufsschule in der VEBO ...

So wie Vesna Todorovic und Nicole Michel besuchen rund 90 Schülerinnen und Schüler die Berufsschule der VEBO in Oensingen. Dort ist «massgeschneidertes Lernen» möglich.



4+5

Modell GBM ...

Die Betreuung von Menschen mit einer Behinderung auch nach aussen transparenter machen: Ein neues Controlling wird eingeführt.



7

Integration im Wohnbereich ...

Im VEBO-Wohnheim in Grenchen leben behinderte und nichtbehinderte Menschen in der gleichen Überbauung.



6

40 Jahre in der VEBO ...

Hugo Häusler konnte ein ganz besonderes Jubiläum feiern. Seit 40 Jahren arbeitet er in der VEBO Olten! Er genoss es, gefeiert zu werden.



8

Wechsel im Verwaltungsrat...

Maja Ludwig aus Arlesheim wurde an der GV vom 8. Mai 2006 neu in den VEBO-Verwaltungsrat gewählt.



Soziale Dienstleistung: unser Hauptgeschäft

Liebe Leser/-innen

Der Regierungsrat hat die Einführung einer bedarfsorientierten Steuerung und leistungsorientierten Finanzierung der Angebote für Menschen mit Behinderung mit dem Bedarfserfassungsinstrument GBM (**G**estaltung der **B**etreuung für **M**enschen mit Behinderung) beschlossen.

Im Bereich Alters- und Pflegeheime werden im Kanton Solothurn bereits seit Jahren Modelle und Instrumente der Bedarfsklärung eingesetzt.

Der Zweck der VEBO ist die Eingliederung von Menschen mit einer Behinderung in unsere Gesellschaft. Die Betreuung und Förderung Behinderter – unsere soziale Dienstleistung – ist also das Hauptgeschäft der VEBO und soll mit einer Leistungsvereinbarung transparent gemacht werden.

Die industriellen und gewerblichen Dienstleistungen und Produkte sind unser sekundäres Geschäft und «Mittel zum Zweck».

Ich hoffe, dass mit der zukünftigen Transparenz unser «Subventionsimage» durch das einer professionellen, wirksamen und effizienten Dienstleisterin ersetzt wird, und so auch der Futterneid der Mitbewerber verschwindet.

Martin Plüss, Direktor



«Eine Abwechslung zur täglichen Arbeit»

Rund 90 Schülerinnen und Schüler besuchen die Berufsschule der VEBO in Oensingen. Das VEBO-Fenster war an einem Vormittag dabei.

Es ist ruhig im Schulzimmer 2 im zweiten Stock der VEBO Oensingen. Zwei junge Frauen und drei junge Männer sitzen konzentriert vor ihren Laptops. Sie beschäftigen sich im Moment gerade mit der Berechnung des eigenen Budgets, genauer mit den «festen Verpflichtungen ohne Wohnkosten». «Was muss ich hier bei den Arztkosten eingeben?» fragt Vesna Todorovic. Lehrer Thomas Büchli erklärt ihr, was damit gemeint ist. «Es geht hier um den Selbstbehalt, also das, was Sie von den Arztkosten selber bezahlen müssen.» Nicole Michel hat ihr Budget fertig erstellt und möchte es ausdrucken. «Du musst das zuerst markieren», erklärt ihr einer der Klassenkollegen. Wer die Budgettabelle ausgefüllt hat, liest den Text «Kostgeld an Eltern» und beantwortet die Fragen auf dem dazugehörigen Blatt.

■ Themenübergreifender Unterricht

Die Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 17 und 23 Jahren sind Absolventen einer Anlehre in den Bereichen Metallbearbeiter, Elektronik-Bauteilemonteur und Kleingerätewart. Sie besuchen am Donnerstag und am Freitag je einen halben Tag in der VEBO die Schule. Für die Berufskunde kommt jeweils ein Lehrer der Berufsschule Solothurn nach Oensingen. Thomas Büchli unterrichtet die allgemeinbildenden Fächer wie Mathematik, Deutsch oder eben «Geschäftskunde», wie gerade jetzt. «Wir arbeiten oft auch themenübergreifend», erklärt er. Die Schüler erzählen von Projekten wie beispielsweise der Dokumentation des Neubaus «Berufliche Massnahmen». Gruppenweise wurden verschiedene Aspekte des Neubaus erarbeitet. «Das hat Spass gemacht», meint Vesna. Sie haben Fotos gemacht, Pläne angefertigt und zuletzt alles am Tag der offenen Türe ausgestellt. «Wir haben auch Bausteine gebacken», erinnert sich Nicole, Gebäcke aus Blätterteig, mit verschiedenen Zutaten gewürzt.



Wie sieht mein persönliches Budget aus? Nicole Michel und Sergio Movicato sind konzentriert dabei.

■ Fast alle mögen Mathe

Der noch vor ihnen liegende Projekttag «Technische Phänomene» wird die Klasse ins Technorama Winterthur führen. Auch Vorträge gehören zum Lehrplan, und am Ende der zweijährigen Schulzeit eine grössere berufsorientierte selbstständige Vertiefungsarbeit.

Die Lehrlinge gehen grundsätzlich gerne in die Schule. «Es ist eine Abwechslung zum Arbeiten», so der Tenor. Erstaunlicherweise geben fast alle Mathematik als Lieblingsfach an. «Mathe braucht man immer», ist Vesna

überzeugt. Auch Sergio Movicato mag Mathematik. «Ich hatte auch schon Algebra, das habe ich sehr gerne», erzählt Nicole.

Das Lerntempo ist sehr individuell, dank der kleinen Klassen kann auf die Schüler gut eingegangen werden. «In der Hitliste weit oben ist natürlich auch der Computer», meint Lehrer Thomas Büchli und schmunzelt. Nicht nur als Arbeitsinstrumente sind die Laptops sehr beliebt. Den anwesenden Schülerinnen und Schülern gefällt es in der Berufsschule der VEBO. «Wir sind hier weniger Schüler als

früher in der normalen Schule», sagt Vesna. «Der Lehrer hat mehr Zeit für uns. Man lernt viel mehr, und man wird auch nicht gehänselt, wenn man etwas nicht kann.» «Und wir haben auch andere Themen als früher in der Schule, eben über Geld und Steuern und so», sagt Nicole. Es geht hier ernsthafter zu, und das gefällt ihr.

■ Selbstständigkeit fördern

Und wie steht es mit den Hausaufgaben? «Herr Schnetzer, der Berufskundelehrer, gibt mehr als Herr Büchli», meint Vesna. Sie lebt noch bei ihren Eltern zu Hause in Rothrist und

bekommt von ihnen Hilfe bei den Aufgaben, wenn es nötig ist. «Ich probiere es aber zuerst immer alleine», betont sie.

«Ich kann jederzeit meinen Chef am Arbeitsplatz fragen, wenn ich mit den Aufgaben ein Problem habe», erklärt Nicole, die in Grenchen alleine in einer Wohnung lebt. Sie sieht den Sinn der Aufgaben darin, dass man testen kann, ob man alles verstanden hat, und ob man das, was man gelernt hat, auch umsetzen kann. «Es geht auch darum, die Selbstständigkeit zu fördern und Eigenverantwortung zu übernehmen», betont Lehrer Thomas Büchli.

Ein massgeschneidertes Lernen

Rund 90 Schüler besuchen die Berufsschule der VEBO in Oensingen, in 4 Anlehrklassen, 7 Klassen der IV-Lehre und 2 Vorbereitungs-klassen. «Die Schreiner-Anlehrlinge besuchen die Berufsschule in Grenchen, und diejenigen vom Gastrobereich die Schule in Solothurn», erklärt Daniela Witschi, Leiterin der VEBO-Berufsschule. 5 Lehrkräfte der VEBO, ein Berufskundelehrer der gewerblich-industriellen Berufsfachschule Solothurn GIBS sowie eine Physiotherapeutin und eine Gymnastiklehrerin erteilen den Unterricht in den allgemeinbildenden Fächern, der Berufskunde, im Sport und in der Hauswirtschaft. «Das sind 8 bis 9 Lektionen pro Woche während der zweijährigen Anlehre», so Daniela Witschi. Wer ein Vorbereitungsjahr absolviert, besucht die allgemeinbildenden Fächer und Sport. Je nach Abteilung, in welcher sie arbeiten, haben die Absolventen des Vorbereitungsjahres auch noch etwas Berufskunde. «Es geht darum, sie möglichst gut auf eine Lehre vorzubereiten.»

■ Zusammenarbeit mit Lehrmeistern

Die Vorteile einer eigenen Berufsschule in der VEBO sieht die Schulleiterin in der Anpassungsmöglichkeit des Unterrichts an die Fähigkeiten der einzelnen Schülerinnen und Schüler, an die Nähe und Zusammenarbeit mit den Lehrmeistern und dem Wohnbereich. «Wir haben hier in der VEBO-Berufsschule ein massgeschneidertes Lernen, das ist sehr positiv», betont sie.

■ Kann auch ein Stigma sein

Manche der Jugendlichen haben jedoch Mühe damit, in der VEBO zur Schule zu gehen. Die VEBO ist noch zu wenig bekannt, und löst deshalb bei manchen auch Negativegefühle aus. «Es ist für einige wie ein Stigma, es reicht ihnen, hier zu arbeiten, sie möchten nicht auch noch in der VEBO die Schule besuchen. Das ist schade, aber es liegt sicher nicht an unserer Schule.»

«Es hat auch etwas mit den eigenen Träumen und Vorstellungen zu tun», ergänzt Thomas Büchli. «Wer davon träumt, einmal vielleicht eine richtige Volllehre zu machen, empfindet die VEBO-Schule vielleicht als Nachteil. Für andere wiederum, die es als eine Herausforderung empfinden, überhaupt eine Anlehre zu machen, ist es eine Chance.»

■ Lehrlinge von anderen Betrieben

Es gibt auch einzelne Lehrlinge, welche die VEBO-Berufsschule besuchen, ihre Anlehre oder praktische Ausbildung jedoch in einem anderen Betrieb absolvieren. «Leider kennen viele Betriebe diese Möglichkeit noch gar nicht», bedauert Daniela Witschi. Etwa zwei bis drei Jugendliche pro Jahr schaffen es, in der VEBO eine normale Berufslehre zu machen, sie besuchen dann auch die reguläre Berufsschule.

Noch ist offen, wie sich die Berufsschule der VEBO entwickelt, wenn in den kommenden Jahren die neue Attestausbildung die Anlehren ablösen wird.

Bestimmen Sie mit – werden auch Sie Genossenschafter/-in der VEBO!

Der Weg zwischen gesund und krank, zwischen nicht behindert und behindert ist kurz. Krankheit oder Unfall können Ihr Leben oder dasjenige Ihrer Angehörigen von einem Tag auf den anderen grundlegend verändern. In solchen Fällen kann die VEBO dazu beitragen, wieder einen Arbeits- oder Wohnplatz zu finden.

Bereits mit einem Genossenschafts-Anteilschein von 100 Franken bestimmen Sie bei wichtigen Aufgaben der VEBO mit. Jeder kann Genossenschafter/-in werden, öffentliche Körperschaften ebenso wie juristische und natürliche Personen – also auch Sie!

Erwerben Sie einen oder mehrere Anteilscheine zu 100 Franken An der Generalversammlung werden Sie ausführlich über das Geschehen bei der VEBO orientiert. Als Genossenschafter/-in besitzen Sie das Stimmrecht und befinden über die Anträge des ehrenamtlichen Verwaltungsrats. Dreimal pro Jahr erhalten Sie die aktuelle Ausgabe des «Fensters».

Überzeugt? Es gibt verschiedene Wege, die VEBO zu unterstützen:

■ Werden Sie **Genossenschafter/-in**. Benutzen Sie den Einzahlungsschein, der in der Mitte dieser «Fenster»-Ausgabe eingheftet ist, und überweisen Sie damit Ihren Genossenschaftsbeitrag (im Minimum 100 Fr. oder ein Mehrfaches davon) auf unser Postcheckkonto:

Genossenschaft VEBO, 4702 Oensingen, Kontonummer 45-5595-1.

Bitte tragen Sie im Feld «Einbezahlt von» Ihre genaue Adresse ein. Nach zirka vier Wochen erhalten Sie Ihren Anteilschein und unsere Statuten.

■ Benutzen Sie den Einzahlungsschein für Ihre **Spende**.

Rufen Sie an:

Telefon 062 388 35 35.

Wir geben Ihnen gerne persönlich Auskunft.

Die eigene Arbeit transparenter machen



Gemütliche Zvierirunde auf einer VEBO-Wohngruppe – auch mit GBM noch möglich!

Was brauchen Menschen mit einer Behinderung? Wie kann man sie am besten fördern? Die Betreuung soll nun auch nach aussen transparenter gemacht werden. Noch ist das neue Controlling-Modell GBM in der Einführungsphase, erste Erfahrungen sind jedoch mehrheitlich positiv.

Das Modell GBM (Gestaltung der Betreuung für Menschen mit Behinderung) ist ein Verfahren zur Planung und Organisation der Betreuung im Wohnen, der Arbeit und Beschäftigung. Der Regierungsrat des Kantons Solothurn hat beschlossen, das Instrument GBM bei allen Institutionen, welche unter dem Gesetz über heilpädagogische Institutionen stehen und IV-angerechnet sind, einzuführen. Beim Verfahren handelt es sich um ein Arbeitsmittel zur Bedarfserhebung und Betreuungsplanung, zur Strukturierung der Arbeitsorganisation und zur strategischen Planung des Dienstleistungsangebots.

■ GBM im VEBO-Wohnheim

«Wir sind daran, mit dem GBM zu arbeiten», sagt Urs Hagmann, Leiter Wohnheime der VEBO. «Der Kanton suchte ein Controlling,

und GBM ist von allen Varianten, die ich kenne, die bestmögliche.» Es geht auf der einen Seite darum, die Intensität des Hilfebedarfs jedes Bewohners zu erfassen. Gleichzeitig wird ein Betreuungskalender mit den Leistungsgruppen Pflege/Selbstpflege, Krankenpflege/Krankenselbstpflege, Beschäftigung/Lebensführung, Beratung/Behandlung/Therapie geführt. «Hier sehen wir, welche Arbeit die Betreuer den ganzen Tag über leisten.» Das Computerprogramm des GBM rechnet das Ganze aus und kontrolliert die Übereinstimmung. «Abweichungen müssen interpretiert werden», erklärt Urs Hagmann. Die Auswertung innerhalb der VEBO wird auch einiges aussagen über den Vergleich unter den Gruppen bezüglich dem zeitlichen Betreuungsaufwand.

■ Aufwand ist machbar

Die Gruppenleiter werden in der Handhabung des GBM-Verfahrens ausgebildet und füllen dann die FIL (Fragebogen der individuellen Lebensführung) für jeden Bewohner aus. «Wir haben noch zu wenig Erfahrungswerte über den tatsächlichen Aufwand, welchen das GBM verursacht, es sollte jedoch machbar sein», meint Hagmann. Am meisten

Arbeit gibt ganz sicher die Ersterfassung, später macht der Aufwand pro Bewohner und Jahr wohl nicht mehr als eine halbe Stunde aus. Dazu kommt die jährliche Anpassung des Betreuungskalenders.

■ Veränderungen sind nachweisbar

Als Vorteil des GBM sieht Urs Hagmann die Verbindlichkeit. «Man muss Rechenschaft ablegen über das, was man tut. Wir können Veränderungen in der Betreuung nachweisen und haben Vergleichsmöglichkeiten.» Sozialpädagogen gehe die Arbeit ja nie aus. «Doch nun muss man die Leistung, die man anbietet, auch definieren. Ein gewisser Leistungsstandard ist gegeben.» So gesehen kann GBM auch eine Vorbeugungswirkung gegen Burnout haben. «Denn die Betreuer sehen nun genau, was sie leisten müssen, was abgemacht ist.» Die eigene Arbeit kann so auch gegenüber Aussenstehenden transparent gemacht werden. Mehrheitlich ist das neue Modell bei den Sozialpädagogen der VEBO-Wohnheime gut angekommen. «Wir sehen, dass wir gute Arbeit leisten!»

■ GBM in der Stiftung für Schwerbehinderte Grenchen

Auch die Stiftung für Schwerbehinderte Grenchen arbeitet mit GBM. «Ich stehe diesem Modell sehr positiv gegenüber», sagt Patrick Marti, Leiter der Stiftung und Präsident von INSOS Solothurn. «GBM schafft eine Objektivität und gibt uns die Möglichkeit, besser gegenüber Politik und Geldgebern zu argumentieren. Denn Tränendrüsen ziehen nicht mehr. Heute müssen wir einfach umdenken. Wir sind KMUs, die mit öffentlichen Geldern finanziert werden und stehen unter einem Rechtfertigungsdruck.» Auch die Vergleichbarkeit dank GBM unter den einzelnen Institutionen im Behindertenbereich sei sehr zu begrüssen. Beim GBM-Verfahren zeigt sich die Qualität eines Betriebes, und welche Ressourcen er benötigt. «Wir können damit ganz klar aufzeigen: Das ist unsere Dienstleistung, zu diesem Preis.» Alles richte sich nach dem Bedarf des einzelnen Menschen mit seiner Behinderung aus. «Das ist ein toller Ansatz!» GBM kann zu Qualitäts-

verbesserungen der Institutionen führen, und zu noch besseren Perspektiven für die Behinderten. Allerdings ist die ganze Software des neuen Modells eine Herausforderung, meint Patrick Marti. Vor allem für Mitarbeitende, welche den Computer noch nicht als Arbeitsinstrument kennen. «GBM ist ein gutgemeintes System, doch es ist auch eine riesige Batterie, und man muss aufpassen, dass diese nicht überhand nimmt.»

■ Wie entscheiden andere Kantone?

Der Kanton Solothurn hat sich für GBM entschieden, doch die Frage ist nun auch, wie die anderen Kantone damit umgehen. «Andere finden dieses Modell zu kompliziert.» Genf hat etwas Eigenes, der Kanton Bern hat das ROES (ressourcenorientiertes Erfassungssystem). Hier stellt sich natürlich auch das Problem der Übereinstimmung. «Wir haben 10–20 Prozent Ausserkantonale in unserer Stiftung, wird GBM dort anerkannt?»

Patrick Marti sieht die Einführung des GBM, welche bis Ende 2007 vollzogen sein

muss, für die Stiftung für Schwerbehinderte Grenchen als sehr positiv an. «Für uns ist es der optimale Zeitpunkt. Mit dem Neubau gibt es ohnehin Veränderungen im Konzept, hier kann der Betreuungskalender des GBM helfen.» Durch die intensive Auseinandersetzung mit der Frage «Wo steht dieser bestimmte Mensch im Moment» sieht man

allenfalls auch noch Entwicklungspotenzial und mögliche Ressourcen. Natürlich hat die Stiftung für Schwerbehinderte auch bisher schon jährliche Überprüfungen der Betreuung vorgenommen. Das Modell GBM ersetzt oder ergänzt diese. «Für die interne Kommunikation ist GBM ebenfalls eine Erleichterung, der Informationsfluss wird verbessert.»



Patrick Marti: «Das Modell GMB ist ein toller Ansatz!»

6 Fragen an Dorothea Schlapbach, Leiterin Heime im Amt für soziale Sicherheit

Beiträge werden leistungs- und bedarfsgerecht bemessen



Dorothea Schlapbach: «Eine Stärke des GMB ist seine hohe Flexibilität.»

Dorothea Schlapbach, weshalb hat der Kanton Solothurn das Modell GBM gewählt?

Der Regierungsrat erhielt den Auftrag, die Basisqualität für alle Heime für behinderte Menschen im Kanton zu definieren und ein Qualitätscontrolling einzuführen. Mit dem Modell GMB werden die Steuerungsmöglichkeiten der Behörden im Bereich der Finanzierung erhöht, die Beiträge können leis-

tungs- und bedarfsgerecht bemessen werden. Durch die Verknüpfung der Finanzierung mit Leistungsverträgen können auch die Leistungen der Institutionen in die Steuerung einbezogen werden. Die betreuerischen Leistungen der Institutionen werden in einer neutralen Datengrundlage abgebildet, dadurch werden die Leistungen transparent und nachvollziehbar.

Was ist das Ziel des Modells GBM, was sind seine Stärken?

Eine Stärke des GBM liegt in seiner hohen Flexibilität in Anwendung und Umsetzung. Die befragten Versuchsbetriebe konnten je individuelle und für sie stimmige Zugänge und Umsetzung finden. Eine weitere Stärke des GBM liegt darin, dass es unabhängig von seiner betriebsindividuellen Ausprägung vergleichbare Auswirkung auf Betreuungsarbeit, Betreute und Betreuer/-innen hat.

Das Modell GBM stellt auch eine hohe Vergleichbarkeit der Gruppen und Einrichtungen sicher.

Für welche Institutionen gilt dieses Modell?

Im Moment gilt GBM für alle Institutionen, die Beiträge des BSV (Bundesamt für Sozialversicherungen) erhalten.

Welche Rolle spielt das GBM in der Umsetzung der IVSE (Interkantonale Vereinbarung für soziale Einrichtungen) und des NFA (Neuer Finanzausgleich)?

Eine wesentliche Rolle hinsichtlich Qualität, Bedarf, Finanzen und Betreuungsbedarf. GMB ist unter anderem die Grundlage für die Leistungsvereinbarung mit den Institutionen.

Hat GBM nicht bloss eine Verstärkung der Bürokratie zur Folge?

Nein, sondern mittelfristig eine Vereinfachung, mehr Transparenz und Benchmark.

Welche Alternativen hätte es gegeben?

Aus sozialpädagogischer Sicht keine, denn alle anderen evaluierten Instrumente erheben nur den finanziellen Aufwand und vergessen den betreuerischen Bedarf.

Einen Tag lang stand er stolz im Mittelpunkt



Seit 40 Jahren arbeitet Hugo Häusler in der VEBO Olten und ist dort glücklich und zufrieden. Das spezielle Jubiläum des heute 57-Jährigen wurde gebührend gefeiert.

Konzentriert ist Hugo Häusler in der Kreativ-Fördergruppe der VEBO Olten daran, Lamellen für Storen zu sortieren. Diejenigen für die linke Seite kommen links in eine Metallschiene, die rechten rechts in eine andere Schiene. Die Schienen wurden vom Werkzeugbau in Oensingen extra angefertigt, damit die Sortierarbeit auch schwächeren VEBO-Mitarbeitenden möglich ist. Sind die Schienen voll, leert die Betreuerin die Lamellen in zwei Kisten. Obwohl Hugo Häusler diese Arbeit nur mit seiner einen Hand machen kann, kommt er schnell voran und lässt sich kaum stören. Wenn man ihn etwas fragt, gibt er fröhlich lächelnd Antwort und widmet sich danach wieder seiner Arbeit.

■ Früher hatte es weniger Leute

Vor 40 Jahren, genauer am 19. April 1966, ist Hugo Häusler als damals 17-Jähriger in die VEBO Olten eingetreten. Sein Vater Robert war einer der Mitbegründer der ersten VEBO-Werkstatt. Erinnert er sich noch an die erste Zeit in der VEBO. «Momou!» nickt Hugo Häusler und strahlt. Er zählt auch einige Namen auf von Kollegen, die damals dabei waren. «Es hatte nicht so viele Leute wie jetzt», meint er. Dass die VEBO so gross werden würde, hätte seine Mutter Trudy Häusler vor 40 Jahren nie geglaubt. Manchmal habe Hugo nicht in die VEBO gehen wollen, erinnert sie sich an frühere Zeiten. «Es war nicht immer leicht.» Heute jedoch ist sie sehr froh, dass ihr Sohn dort sein kann. «Es ist für ihn eine schöne Abwechslung.»

Am 19. April dieses Jahres wurde das 40-Jahr-Jubiläum, das erste in der VEBO, in der Werkstatt Olten gebührend gefeiert, und



Hugo Häusler erledigt seine Arbeit mit Eifer und lässt sich nur kurz dabei stören.

Hugo Häusler hat diesen besonderen Tag sehr genossen. Wie ein König wurde er von Werkstatteleiter Alfred Dörfli durch alle Abteilungen geführt, wo er überall beglückwünscht wurde. Auch eine Fahrt in die verschiedenen Aussenarbeitsgruppen der VEBO-Olten durfte er machen. Auf das Foto vom Jubiläum, zusammen mit «dem Chef» und seiner Führungsverantwortlichen Franziska Grüniger ist er sehr stolz, es hängt zu Hause in seinem Zimmer. Hugo Häusler wohnt bei seiner Mutter an der Bergstrasse in Olten, sein Vater ist leider vor 10 Jahren gestorben. Er vermisst ihn noch heute, denn der Vater hat ihn überallhin mitgenommen – und das fehlt ihm heute manchmal etwas und macht ihn traurig.

■ Sport und Politik interessieren ihn

Das grösste Hobby von Hugo Häusler ist das Sammeln von Modellflugzeugen. Er hat viele verschiedene, sogar eines von der Swissair – «die wo nümme fährt...» meint er trocken. Selber geflogen ist er aber nie, er bleibt lieber am Boden, freut sich über eine Ausfahrt mit dem Auto oder schaut am Fernsehen Fussballmatches und Autorennen.

Natürlich ist er auch gespannt auf die Fussball-WM. Wer wird denn Weltmeister? «Italien oder Brasilien» ist sein Tipp. Auch politisch ist Hugo Häusler interessiert, er kennt alle Bundesräte mit Namen. «Er ist informiert über das, was läuft», bestätigt Gruppenleiterin Franziska Grüniger, mit der er gerne ein Spässchen macht.

Eine gelungene Integration

Einfach dazugehören, wie alle anderen auch: Im VEBO-Wohnheim in Grenchen leben behinderte Menschen wie die Nichtbehinderten in verschiedenen Wohnungen einer Überbauung. Sie fühlen sich dort wohl. Doch bald wird umgezogen.

Seit 1999 besteht das Wohnheim Grenchen an der Freiestrasse. Es ist ein recht spezielles Heim: In mehreren Wohnungen in einer grösseren Überbauung leben 10 Männer und Frauen, relativ selbstständig, aber doch betreut. «Es ist immer jemand von uns da», sagt Eva Schneeberger, die Leiterin des Wohnheims Grenchen. Dank der guten Infrastruktur kann individuell auf die Bedürfnisse der Bewohner/-innen eingegangen werden. «Es gibt zwar mehr Betreuungsaufwand, doch er lohnt sich.» Die Behinderten haben eine höhere Eigenverantwortung und ein Mitbestimmungsrecht, dadurch lassen sich oft auch harte Konflikte vermeiden. Meinungsverschiedenheiten gibt es natürlich trotzdem. «Zum Beispiel beim Putzen oder Aufräumen», sagt Roman Niggli, und die anderen Bewohner schmunzeln vielsagend. Doch es gibt allen ein gutes Selbstwertgefühl, wenn sie sagen können, dass sie in einer Wohnung leben, und nicht bloss «in einem Heim.»

■ Einfach dazugehören

Es hat einige Jahre gedauert, bis sich die übrigen Bewohner/-innen der Überbauung an die Behinderten der VEBO gewöhnt haben. Anfangs haben sie sich oft eingemischt, ab und zu auch reklamiert, weil es manchmal etwas laut wurde. «Manche der Behinderten sind eben wie Kinder und merken es gar nicht, wenn sie laut sind», meint Eva Schneeberger. Doch das Zusammenleben entwickelte sich in den letzten Jahren positiv. «Ich finde es grundsätzlich sehr gut, behinderte Menschen in die Allgemeinheit zu integrieren. Sie wollen ja nicht speziell behandelt werden, sondern einfach dazugehören, ganz normal, wie andere Menschen auch.»

So gesehen stellt das Wohnheim Grenchen an der Freiestrasse heute eine gelungene Integration dar. Die Wohnheimleiterin rühmt spe-

ziell den Abwart, der ihnen immer sehr viel Verständnis entgegenbringt. Die meisten der Behinderten arbeiten in der VEBO-Werkstatt Grenchen. «Weil sie zusammen arbeiten und auch zusammen wohnen ist es wichtig, dass sie ihre Freizeit individuell gestalten können.» Grenchen bietet ein grosses Angebot an Freizeitmöglichkeiten, welches auch genutzt wird. «Da wir mit dem öffentlichen Verkehr gut erschlossen sind, sind unsere Bewohnerinnen und Bewohner recht selbstständig.» Die einen gehen im Sommer baden, Velo fahren, Mini-golf spielen, es gibt Tanzkurse, Turnen, Pfadi... Anita Stephani zum Beispiel besucht jede Woche einen Töpferkurs. Eva Schneeberger: «Auch hier versuchen wir, den Integrationsgedanken zu leben.»

■ Der Umzug ist Thema Nr. 1

Doch die Tage in der Überbauung sind gezählt. Am 1. September wird der VEBO-Neubau, gar nicht allzu weit entfernt vom jetzigen Wohnheim, bezogen. Dort werden in 7 Wohnungen 22 Behinderte Platz finden, 10 mehr als jetzt. Sie werden dann ein ganzes Haus für sich alleine haben. Das bevorstehende Zügeln beschäftigt natürlich die Behinderten auch. Die Ungewissheit ist für manche etwas stressig. Sie wollen vor allem wissen, wer dann mit wem zusammenwohnen wird. Roman Niggli möchte mit Karin Grütter eine Wohnung teilen, dies ist ihm sehr wichtig. «Sie konnten Wünsche anbringen, aber alle werden wir nicht berücksichtigen können», erklärt die Wohnheimleiterin Eva Schneeberger. «Wir versuchen die Bewohner/-innen so weit als möglich einzubeziehen, aber manches ist dann einfach vorgegeben, sonst wird es zu kompliziert.» Der ganze Umzug wird ohnehin zu einem logistischen Hochseilakt. «Doch es ist ein spannender Prozess, und wir sind ein konstantes Team, in dem es Spass macht zu arbeiten.»

■ Am Geburtstag ein Festessen

Zum Schluss möchte Markus Antenen unbedingt noch etwas loswerden: «Wenn wir Geburtstag haben, kocht eine Betreuerin für uns. Ich habe mir Croquettli, Plätzli, Gemüse und ein Dessert gewünscht.»



Karin Grütter (29): «Wir haben es hier mit den Leuten sehr gut. Es ist gemütlich und wir sind recht selbstständig. Ich arbeite seit 8 Jahren in der Werkstatt Grenchen.»



Markus Antenen (44): «Ich wünsche mir im neuen Heim ein neues Bett, einen Nachttisch, eine Pinwand und viele Bilder. Ich koche gerne Wienerschnitzel und Pommes.»



Anita Stephani (24): «Hauptsache ist, es hat liebe Leiter im Wohnheim. Für die neue Wohnung wünsche ich mir einen neuen Fernseher.»



Roman Niggli (28): «Wir haben eine gute Atmosphäre. Zusammen mit Karin koche ich am Wochenende gerne.»

Agenda

1. September 2006

Neubau «Berufliche Massnahmen»

Offizielle Eröffnung in Oensingen

2. September 2006

Besuchstag

VEBO-Zentrum und Neubau

8.00 Uhr – 16.30 Uhr in Oensingen

Behindertensporttag

Der vor 16 Jahren ins Leben gerufene Behindertensporttag findet am Samstag, den 16. September 2006, wiederum in Gretzenbach statt. Er ist offen für alle Leute mit einer Behinderung. Man misst sich in verschiedenen Disziplinen. Das Mitmachen steht im Vordergrund und eine Medaille und einen Preis gibt es für jede Teilnehmerin, jeden Teilnehmer. Daneben wird ein unterhaltsames Rahmenprogramm geboten. Die Organisatoren arbeiten auf freiwilliger Basis und würden sich sehr über einen grossen Zuschaueraufmarsch freuen. Weitere Informationen unter b-sporttag@tiscalinet.ch.

Wechsel im Verwaltungsrat



Claudia Herli-Bener

Verabschiedung

Claudia Herli-Bener wurde vor 7 Jahren in den VEBO-Verwaltungsrat gewählt und vertrat in dieser Zeit den Jura-Nordfuss.

Im Namen der Genossenschafterinnen und Genossenschafter, der Mitarbeitenden, der Direktion und des Verwaltungsrates danken wir ihr ganz herzlich für die geleistete Arbeit und wünschen ihr für die Zukunft gute Gesundheit und viel Glück!



Maja Ludwig

Begrüssung

An der Generalversammlung vom 8. Mai 2006 wurde Maja Ludwig einstimmig und mit Applaus als neues Mitglied des VEBO-Verwaltungsrates gewählt. Maja Ludwig ist verheiratet und Mutter von zwei erwachsenen Kindern. Sie wohnt in Arlesheim.

Wir wünschen ihr in ihrer neuen Tätigkeit viel Befriedigung!

Werden Sie Mitglied bei der IG PRO VEBO und INSOS

Die Mitglieder der IG PRO VEBO und INSOS setzen sich dafür ein, dass die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die öffentlichen Beiträge und wenn möglich öffentliche Arbeitsaufträge für den Fortbestand und die Weiterentwicklung der VEBO und von INSOS Solothurn günstig sind.

Mitglied des Vereins kann jede natürliche Person mit Wohnort oder Arbeitsort im Kanton Solothurn werden, welche ein öffentliches Amt ausübt oder ausgeübt hat.

Die Statuten der IG PRO VEBO und INSOS sind im Internet unter www.vebo.ch/ig_pro/Statuten.pdf abrufbar oder können bei der Genossenschaft VEBO bestellt werden. Der Mitgliedschaftsbeitrag ist 20 Fr. pro Jahr.

Die Anmeldung ist auch per Internet möglich. Das Onlineformular finden Sie unter www.vebo.ch/ig_pro/ig_pro.html.

VEBO Genossenschaft

Werkhofstrasse 8

CH-4702 Oensingen

Telefon 062 388 35 35, Fax 062 388 35 45

Impressum

Herausgeberin:
VEBO,
Solothurnische
Eingliederungsstätte für Behinderte,
Werkhofstrasse 8, 4702 Oensingen;
Telefon 062 388 35 35
Internet <http://www.vebo.ch>
Postcheck-Konto 45-5595-1

Redaktion:
Renate Bigler-Nägeli, VS/H,
Zuchwilerstrasse 21, 4500 Solothurn
Telefon 032 624 73 19
E-Mail r.bigler@vsonline.ch

Druckvorstufe/Druck:
Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

Erscheint 3x jährlich
Auflage: 12000 Exemplare
© 2006, VEBO, Oensingen;
alle Rechte vorbehalten.
Der Nachdruck ist mit Quellenangabe erlaubt. Bitte ein Belegexemplar an die Herausgeberin.